

Die Lesepredigt

4. SONNTAG VOR DER PASSIONSZEIT

9.2.2025

elementar

TEXT: MK 4,35–41 (*erst später verlesen!*)

I.

Ihnen ist diese Situation vielleicht vertraut: Da lebt man in seinem fest geplanten Tagesablauf, man fährt im sicheren Fahrwasser, tagein, tagaus. Und dann ereignet sich etwas Unvorhergesehenes, das alles auf den Kopf stellt – und man findet sich plötzlich, von der einen zur anderen Sekunde, in einem Lebenssturm wieder. Im schlimmsten Fall blickt man jetzt sogar in das Auge des Orkans. Nichts ist mehr so wie es war; plötzlich steht das Leben Kopf und fordert uns mit Haut und Haar.

Ähnliches durchleben die Jünger Jesu eines Abends am See Genezareth. Jesus ist mit ihnen am Ufer des Sees unterwegs. Er erzählt vom Reich Gottes und wie es mitten unter den Menschen bereits unaufhaltsam am Wachsen ist. Er erzählt in Bildern und Gleichnissen, die Menschen dort am See verstehen: Dass das Gottesreich wächst wie Saat auf dem Acker, wie ein Senfkorn, das man in die Erde legt. Auch die Jünger sind dankbare Zuhörer. Als dann der Abend kommt und diesen lehrreichen Tag beschließt, wissen die Jünger: Jetzt ist das Tagwerk getan, und sie freuen sich auf Ruhe und Erholung, ja auf einen wohlverdienten Feierabend mit Jesus. So war es wohl oft, und so war es für die Jünger wohl schon eine Art Routine, die einen gewissen Tagesrhythmus sicherte. Auch Jesus ist müde, möchte jetzt zur Ruhe kommen, Stille haben. Der Evangelist Markus erzählt uns folgendes:

(Lesung des Predigttextes: Mk 4,35–41)

II.

Nach einem langen Tag sucht Jesus die Ruhe und die Stille. Schon beim Auslaufen hat er es sich im hinteren Teil des Bootes mit einem

Kissen gemütlich gemacht und ist wohl sofort eingeschlafen. Doch es dauert gar nicht lange, da braut sich auf dem See Genzareth ein riesiger Sturm zusammen. Das ist nicht ungewöhnlich, so berichten es Kenner dieser Region. Denn vom Westufer des Sees, wo das Boot gestartet ist, können sich in kurzer Zeit in Richtung Ostufer starke Fallwinde bilden, die dann bis zu Windstärke sieben erreichen. Der Sturm ist so stark, dass das Boot bereits vollläuft. Die Jünger schöpfen in Panik Wasser, bis zum Rand der Erschöpfung. Die Lautstärke im Boot und auf dem See sind kaum zu ertragen. Das Schreien, das Rufen der Jünger – Kommandos wechseln sich mit hysterischen Angstschreien ab. Dazu das Tosen des Sturmes, Wasser, das nicht nur in das Boot läuft, sondern in Wellen über dem Boot und damit über den Köpfen der Jünger zusammenschlägt und diese komplett durchnässt. Die Situation ist mehr als ernst: Die Jünger, erfahrene Fischer und Kenner des Sees, geraten in Todesangst.

III.

Mitten in diesem Chaos, in diesem Tohuwabohu, tut sich ein weiteres, ein völlig anders gestimmtes Bild auf: Der schlafende Jesus. Jesus muss doch auch bereits komplett durchnässt gewesen sein? Und trotzdem: Er schläft fest und sicher wie in Abrahams Schoß! Auf der einen Seite die Jünger, die um ihr Leben schöpfen, und auf der anderen Seite der schlafende Jesus! Größer kann die Spannung nicht sein! Um Jesus herum scheint die Welt im Chaos zu versinken, und er schläft den Schlaf der Gerechten? Echt jetzt? Er, dem alle vertrauen und folgen, liegt einfach nur schlafend im Boot? Ist es ihm egal, dass alle zu ertrinken drohen? Die Jünger haben Todesangst und fühlen sich von Jesus im Stich gelassen. Sie schreien ihm in Panik ihre Angst ins Gesicht. *Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*

IV.

Wie ist das bei uns, wenn unser Lebensboot aus dem sicheren Fahrwasser gedrängt wird, hinaus auf die stürmische See des Lebens? Wenn über uns die Wellen der Angst zusammenschlagen und wir mit dem Schöpfen von Angst, Sorge, Not, Krankheit und Leid aus unserem Lebensboot nicht mehr nachkommen? *Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?*

Die Jünger sehen den schlafenden Jesus und fühlen sich im Stich gelassen. Und wir? Manchen von uns ist die Frage der Jünger nicht unbekannt. »Jesus, wo bist du? Schläfst du? Hörst du uns noch? Siehst du uns noch? Bist du in unserem Lebensboot?« *Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?* »Bin ich, sind wir dir am Ende egal?«

In diesem Angstschrei, ja Vorwurf an Jesus liegt der Wendepunkt der Erzählung. Denn die Jünger wenden ihre Aufmerksamkeit nun nicht mehr dem Sturm zu, sondern Jesus. Die Jünger klagen Jesus ihr Leid. So wie es schon die Menschen gemacht haben, die die Klagepsalmen geschrieben haben. Das ist das Entscheidende: Die Jünger wenden sich Jesus zu! Nehmen Kontakt mit ihm auf. Statt in den Sturm zu blicken, sehen sie auf Jesus und konfrontieren ihn mit ihrer Angst. Und genau das dürfen wir auch, wir müssen es sogar!

Als Jesus von den Jüngern direkt angesprochen wird, wird er aktiv. Jesus wartet förmlich darauf, von uns in unser Boot, in unseren Sturm geholt zu werden. Und das muss nicht durch salbungsvolle Worte und Formeln geschehen – wir dürfen vor Jesus unsere Klage und Angst so ausbreiten, wie sie uns über die Lippen kommt. Die Klagepsalmen zeigen es uns: *Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke im Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten und die Flut will mich ersäufen.* (Ps 69,3)

Den Blick vom Chaos weg auf Jesus richten, das bringt den Wendepunkt! Nicht mit meinem Lebenschaos sprechen, sondern mit Jesus über mein Lebenschaos ins Gespräch kommen. Im Gebet damit dem richtigen Ansprechpartner Raum geben, das ist die Rettung!

V.

Jesus wacht auf und stellt sich hart in den Wind. Jedoch antwortet er nicht auf die Frage der Jünger. Sein Blick geht über die Jünger hinweg direkt in den Sturm und auf den See. Und als ob Sturm und See je eine Person wären, spricht er sie direkt im Befehlsston an. »Schweig! Verstumme!« Zwei Worte in Befehlsform, mehr braucht es nicht. Augenblicklich hören die Chaosmächte auf zu wüten. Von Tausend auf null. Was folgt, ist totale Stille. – Kein lapidares »Es wird schon wieder«. Keine unsicheren Versprechen, dass »alles wieder gut« wird. Aber

in der Stille sich versichern können und dürfen, dass Jesus da ist und mit mir im Boot ist. Das verschafft Frieden. In der Stille erkennen, dass Jesus mich sieht und erkennt, dass lässt mein Herz hören: »Ich bin da«. Und ich darf gewiss sein, dass auch mir gilt: *Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen* (Jes 43,2).

Jesus bringt den Sturm auf dem See Genezareth zur Ruhe – und auch unsere Lebensstürme. Nicht immer finden wir nach einem Lebenssturm in ruhiges Fahrwasser, in unser altes Leben zurück. Manchmal heißt es nach dem Sturm auch den endgültigen Hafen des Lebens anzusteuern, den Tod. Aber auch dieses Stück fährt Jesus in unserem Lebensboot mit, ja vielmehr noch, er geht noch vor uns an Land und erwartet uns am anderen, am neuen Ufer bereits. Das Johannesevangelium erzählt, wie der Auferstandene Jesus das Boot der Jünger schon erwartet, als diese vom Fischen zurückkehren: *Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer* (Joh 21,4).

VI.

Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? Das fragt Jesus die Jünger und damit auch uns. Ja, wenn das mit dem Glauben, besonders in den Stürmen des Lebens so einfach wäre.

Von dem bengalischen Dichter Rabindranath Tagore stammt der Satz: »Der Glaube ist ein Vogel, der singt, auch wenn die Nacht noch dunkel ist«. Solcher Glaube kann die Sturmnacht unseres Lebens nicht einfach aufheben, sehr wohl aber kann solcher Glaube verändern. Wie die Nachtigall bereits vom nahen, anbrechenden neuen Tag singt, so kann unser Glaube immer wieder vom Reich Gottes erzählen, das unweigerlich kommen wird, wie der neue Tag, der am Anbrechen ist. Unser Glaube singt bereits die Antwort auf die Frage der Jünger: *Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?* Unser Glaube singt das Lied von dem, der sich am Ostermorgen ebenso über den Tod erhebt, wie er sich in jener Nacht im Boot der Jünger auf dem See gegen Wind und Meer erhoben hat. Und dieses Wissen nimmt so mancher Sturmnacht unseres Lebens die düstere Schwere und weckt das Leben neu.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MK 4,35–41

Die Perikope im Markusevangelium ist nach hinten und vorne klar abgegrenzt. Vor der Perikope erzählt Jesus einige Gleichnisse, die dem Leser das Reich Gottes nahe bringen sollen (so vergleicht Jesus das Reich Gottes mit einem Senfkorn und möchte dieses so für das zuhörende Volk greifbar machen). Markus lässt den Eindruck entstehen, dass Jesus einen langen Tag am See lehrt. Dann schließt sich die Perikope von der Sturmstillung als letzte Geschichte in Kapitel 4 an. Im Folgenden lesen wir weitere Geschichten über Wundertaten von Jesus. Die Sturmstillung nimmt im Markusevangelium eine besondere Stellung ein. Sie ist die erste Wundergeschichte, in der Jesus seine Macht gegenüber Natur und Urgewalten demonstriert. Hier zeigt sich schon etwas vom Messiasgeheimnis. Jesus greift wirkmächtig in die Schöpfung ein. Und für einen Augenblick zeigt sich die Gottessohnschaft von Jesus.

Der Ruf der Jünger: *Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?* und die Antwort von Jesus: *Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?* findet sich auch in der Epistel dieses Sonntages wieder: Paulus erleidet so große Not, dass er am Leben verzagt. An dieser Situation lernt der Apostel, dass man nicht Menschen, sondern dem auferstandenen Christus vertrauen soll und muss (1 Kor 1,8–11: *Sodass wir auch am Leben verzagten – damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott*). Diesen tiefen Christusglauben will uns auch unser Predigtwort nahe bringen und uns für solchen Glauben gewinnen.

In der Predigt möchte ich bewusst nicht die Spur des Messiasgeheimnisses: *Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!* – legen. Vielmehr soll dem Augenblick der »Blickänderung der Jünger« nachgespürt werden. Die Jünger, die sich erst gänzlich in Furcht und Schrecken erschöpfen und dann erkennen, dass die Änderung der Blickrichtung das wirklich Wichtige ist: der Blick auf Jesus. Die Hörer sollen nicht den Wundertäter im Ohr behalten, sondern die Konstante in ihrem Lebensboot, Jesus, den Auferstandenen. Jesus, der das Lebensboot der Menschen zu keiner Zeit verlässt und bis zur letzten

Fahrt an Bord bleibt. Damit wird das Predigtwort lebensnaher, weil es in den Stürmen des Lebens eben nicht immer gut ausgeht. Aber: Mit Jesus im Boot kann man getrost auf dem See des Lebens unterwegs sein, bis hin zur letzten Fahrt ans Ufer der Ewigkeit.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Gott, aus dem Sturm unserer Tage kommen wir zu Dir und bitten Dich: Schenke uns Stille und Geborgenheit in Deinem Boot. Lass alle Sorgen, alle Stimmen, die wir in uns tragen und die oftmals über uns wie Wellen zusammenschlagen, in Deiner Stille ruhen. Öffne unser Herz für Deine Gegenwart. Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Herr unser Gott, Du hältst auch die Chaosmächte in Deiner Hand und schaffst uns durch Dein Wort Ruhe und Rettung. Du bist im Boot unseres Lebens gegenwärtig und wartest nur darauf, dass wir zu Dir kommen mit unseren Ängsten und Anliegen. Darum bitten wir Dich:

Für alle, die dazu berufen sind, Dein Wort zu verkünden: Schenke Mut und Vertrauen, Dein Wort auch in den Stürmen unserer Tage zu bezeugen.

Für alle, über denen die Angstwellen von Katastrophen, Kriegen und Hunger zusammenschlagen: Schenke ihnen Deine Nähe und Hilfe.

Für alle, die im Meer der Angst und Sorgen unterzugehen drohen: Schenke Deinen starken, rettenden Arm und Deine Gegenwart.

Für alle, die im Sturm des Lebens Deine Gegenwart nicht mehr spüren: Mache Dich in ihrem Boot des Lebens durch Dein Wort sichtbar und lasse sie erkennen, dass es sich lohnt, der Macht des Gebetes zu vertrauen.

Für uns selber bitten wir: Stärke unseren Glauben und lasse ihn wachsen, damit wir aus der Gewissheit Deiner Gegenwart getrost in jeden neuen Tag gehen können.

Das bitten wir Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, dem Wind und Meer gehorsam sind.

Amen.

Eingangsglied: Wunderbarer König. 327,1–4.

Wochenlied: Wach auf, wach auf, `s ist hohe Zeit. 244,1–5.

Predigtlied: Fürchte dich nicht. 630,1–3.

Oder: Bei dir, Jesu, will ich bleiben. 406,1–3.5.

Alttestamentliche Lesung: Jes 51,9–16.

Epistel-Lesung: 2 Kor 1,8–11.

Evangelien-Lesung: Mk 4,35–41.

Liturgische Farbe: grün.

Verfasserin: Prädikantin Sabine Tauscher, Lindenstraße 75, 95028 Hof,
E-Mail: sabine.tauscher@elkb.de